

Aus: „und raus bist du“

"Gehns zu, Frau Krötzer, ich hab net ewig Zeit." Frau Pickel, die Heimleiterin, schob mich energisch am Arm weiter. Sie sprach ein Gemisch aus Oberbayerisch und Fränkisch und klang wie Carolin Reiber.

"Willkommen Frau Freund!" Dieses Schild passierten wir gerade, und es klebte an einer geschlossenen Tür der Wohngruppe, der ich zugeteilt war. Immerhin eine nette Geste. Frau Freund sollte wohl neu hier einziehen, oder sie war schon da.

Die Wohngruppe ITZGRUND befand sich im alten Trakt des Johanna-Stifts, die Flure waren breit, aber dunkel und trostlos. Eine Tür sah wie die andere aus, auch wenn an manch einer Bilder hingen, teils Fotos der Senioren, teils Blumen- oder Tierbilder. In der Mitte des Flurs zeigte sich rechts ein Fenster, eine Glastür stand offen, der Schwesternstützpunkt.

"Ein Lächeln verzaubert den Tag" verhielt ein ausgerissenes Kalenderblatt, das an der Scheibe klebte. Na dann, auf ins Land des Lächelns. Übrigens hielt keiner Wache hinter der Glasscheibe, obwohl auf der elektronischen Anzeigetafel an der Wand zwei rote Lämpchen aufblinkten und durchdringend piepten.

Es gab dahinter noch einen weiteren Raum, in dem die Schwestern an einem Tisch saßen und Kaffee tranken. So dachte ich zumindest. Die Kaffeerunde entpuppte sich als Stationsbesprechung, in der die vorherige Schicht der jetzigen berichtete. Der Personalnotstand war mehr als deutlich: Unter den drei Personen am Tisch gab es nur eine examinierte Krankenschwester, die zweite hatte einen Schnellkurs in Altenpflege übers Arbeitsamt bezahlt bekommen, und die dritte war gar keine Frau, sondern ein Kerl mit langen Haaren, der hier jobbte, weil er keinen Studienplatz für Medizin bekommen hatte. Aber das alles erfuhr ich erst später.

Die bayerisch-fränkische Frau Pickel schob mich zu den dreien hinein. "Grüßt's euch Gott, hier die Frau Krötzer, die bleibt's die nächsten Wochen hier und will die Leut befragen, nach, nach ..., ach, des erzählt's euch noch."

Weg war sie. Ich blieb zurück, den drei Weißkitteln ausgeliefert, die mit den Augen rollten und sich angrinsten. Der Langhaarige saß verkehrt herum auf seinem Stuhl und stützte die Arme auf der Lehne auf, dann sprach er mich an.

"Hi. Setz dich, willst nen Kaffee?"

"Gleichfalls hi, und ja", erlaubte ich mir zu antworten. "Also, ich heiße Krötzer, Franziska Krötzer, Fränzi genannt."

Ich setzte mich der examinierten Schwester gegenüber, die ich innerlich gleich Oberschwester taufte. Sie ging ziemlich in die Breite, sowohl den Körper als auch das Gesicht betreffend. Der Mund war klein und herzförmig, die Stupsnase keck nach oben gerichtet. Vor hundert Jahren hatte sie wahrscheinlich recht schnuckelig ausgesehen. Sie ergriff jetzt das Wort, und ich staunte über die tiefe Stimme, die aus dem kleinen Herzmund kam.

"Sie haben jetzt was genau hier vor?"

"Biografiearbeit", sagte ich und nahm einen Schluck Kaffee, der so ungenießbar war, dass sich mir sämtliche Gesichtsnerven zusammenzogen. Der Verdacht, man wolle mich gleich in den ersten zehn Minuten vergiften, war natürlich unbegründet.

"Biografiearbeit." Oberschwester Meike betonte das letzte Wort. "Und wofür ist das gut?" Ach je, bei Frau Pickel hatte ich schon jede Mühe gehabt, ihr den Sinn meines Projektes schmackhaft zu machen.

"Also", holte ich tief Luft, "ich habe noch mal angefangen zu studieren, spät berufen sozusagen, und dafür brauche ich ..." Weiter kam ich nicht, weil Helferin Christl schnellen Schrittes hereinstürmte. "Frau Freund, die, die bricht Blut, glaube ich!" Oberschwester Meike sprang behänder auf, als ich erwartet hatte, auch wenn sie jetzt stehend nicht viel größer war

als sitzend. Sie eilte hinter Christl her, und ich blieb allein zurück.
Meinen Einstand hatte ich hinter mir. So richtig gefiel mir das nicht hier. Einen Kittel sollte ich tragen, eine neu eingezogene Frau Freund spuckte Blut, der Kaffee war ungenießbar, und was ich hier wollte, interessierte offenbar keinen.